

Das Frauenkulturarchiv forscht nach der «Geschichte von unten»

TEXT UND BILDER: URSINA STRAUB

Genau zwölf Jahre ist es her, dass das Frauenkulturarchiv gegründet wurde. Die schweizweit einzigartige Institution macht Frauen- und Geschlechtergeschichte sichtbar, sammelt Frauennachlässe und ist Beratungsstelle für Forschung und Archivierung.



«Die Archivadokumente geben nicht nur Aufschluss über Frauenleben, sondern auch über gesellschaftliche Strukturen oder Lebensstrategien.» Silke Redolfi, Historikerin und Mitbegründerin des Frauenkulturarchivs Graubünden.

«Es ist wichtig für unsere Identität, dass wir wissen, woher wir kommen. Wichtig für die Identität von Frauen – und von Männern. Denn alle Männer haben Mütter und Grossmütter, viele haben Ehefrauen, Freundinnen, Schwestern, Töchter, Tanten und Cousinsen ...», sagt die Historikerin Silke Redolfi. Sie gründete

zusammen mit der Germanistin und Journalistin Silvia Hofmann vor genau zwölf Jahren das Frauenkulturarchiv Graubünden aus persönlicher Betroffenheit: Weil Frauen in Graubünden praktisch keine Geschichte hatten. In den historischen Überlieferungen klafften grosse Lücken, was das Leben und Wirken von Frauen betraf, in Geschichtsbüchern und -lexika kamen Frauen kaum vor, die Frauenforschung steckte noch in den Kinderschuhen und in den Medien waren Frauen wenig präsent.

Die beiden Stifterinnen beschlossen deshalb, ein Archiv zu gründen, das sich speziell auf die Sicherung von frauenspezifischen Quellen konzentriert und die Geschichte der Frauen erforscht.

Jeder Nachlass ist wertvoll

Das Hauptziel des Frauenkulturarchivs Graubünden besteht im Sichtbarmachen von Frauenleben einst, gestern und heute. Gar nicht so einfach. Oft bekamen die beiden Gründerinnen in den Anfängen zu hören: «Ach, meine Tagebücher sind doch nicht wichtig, ich habe ja nichts Spezielles geleistet.» Da brauchte es viel Überzeugungsarbeit, um Frauen dazu zu bringen, ihre Dokumente dem Archiv zu überlassen. «Denn», sagt Silke Redolfi, «jedes Tagebuch oder Foto, jeder Tonträger oder Brief ist wichtig, der Frauenleben oder die Geschlechterbeziehung dokumentiert. Es geht ja nicht nur um Frauen, sondern um die ganze Gesellschaft. Darum, wie sich unser Zusammenleben gestaltet und gestaltet, um die Strukturen einer Gesellschaft. Was das Frauenkulturarchiv interessiert, ist die Geschichte von unten. Also Geschichtsforschung, die den Alltag von ganz gewöhnlichen Frauen ins Zentrum stellt.» Im Frauenkulturarchiv an der Goldgasse 10 in Chur lagern derzeit 51 Archive, kleinere und grössere Privatsammlungen, rund 35 Organisationsarchive, umfangreiche Vereinsakten und das Werkarchiv der Architektin Monica Brügger. Im biografischen Archiv sind Materialien von rund 170 Frauen vorhanden. Die Bibliothek umfasst rund 1000 Bücher. Das Archiv wird von Forscherinnen und Medienschaffenden benutzt, von Lehrkräften und Schülerinnen, aber auch von Studenten oder Doktorandinnen. Sie erhalten kostenlos Einsicht in die Akten. Dokumente, die dem



SABINA ALTERMATT
(*1966), Autorin

Sabina Altermatt wird 1966 in Chur geboren, wo sie auch aufwächst. Sie studierte Staatswissenschaften an der Hochschule St. Gallen. Heute lebt sie als Schriftstellerin in Zürich und im Glarnerland. Neben zahlreichen Kurzgeschichten hat sie drei Romane veröffentlicht: «Verrat in Zürich

West» und «Alpenrauschen» sowie den Internetroman «Nervengift», welchen sie interaktiv, unter ständigem Einbezug von aktuellen Blog-Kommentaren, verfasst hat.

Für ihr literarisches Schaffen erhielt sie verschiedene Preise und Stipendien, so je einen Werkbeitrag der Kantone Graubünden, Solothurn und Zürich und der Stiftung Lienhard Hunger. Sie engagiert sich in mehreren Organisationen wie dem «Syndikat», der Autorengruppe deutschsprachiger Kriminalliteratur oder den «Mörderischen Schwestern» und bei «femscript», einem Netzwerk schreibender Frauen.



Frauen schreiben Geschichte: Die Archivarinnen des Frauenkulturarchivs prüfen Nachlässe und entscheiden, was archivwürdig ist.

Datenschutz unterliegen, dürfen aber nur bei einem ausgewiesenen Forschungsvorhaben eingesehen und Personendaten nur anonymisiert veröffentlicht werden.

Meilenstein Fraubünden

Ist die Geschichte von Frauen

nach zwölf Jahren Frauenkulturarchiv heute sichtbarer? «Ja», antwortet Silke Redolfi überzeugt. «Denken Sie nur an das Forschungsprojekt Fraubünden: Über 20 Personen arbeiteten an diesem Projekt mit, rund 650 000 Franken wurden aufge-

wendet und alle vier in einer Auflage von 1000 Exemplaren publizierten Bände sind praktisch ausverkauft. Die Bücher enthalten Grundlagenbeiträge mit Fakten, die noch nie erforscht oder zusammengetragen wurden. Man wusste beispielsweise nicht einmal, wann genau das Frauenstimmrecht in den einzelnen Bündner Gemeinden eingeführt wurde. – Die letzten elf Kommunen mussten übrigens 1983 vom Kanton dazu gezwungen werden.»

Das historische Forschungsprojekt «Fraubünden», das zum 200-jährigen Bestehen des Kantons initiiert wurde und die Lebensbedingungen von Frauen im 19. und 20. Jahrhundert recherchierte, bezeichnet einen Meilenstein in der Geschichte des Frauenkulturarchivs.

Ein zweiter Höhepunkt ist der neue Standort des Archivs im Herzen der Altstadt. Es war ein lang gehegter Wunsch der Grün-

WAS GESAMMELT WIRD

- Das Frauenkulturarchiv sammelt – Dokumente von Privatpersonen wie Tagebücher, Fotos, Briefe oder andere Akten – Unterlagen von Berufsfrauen (wie Journalistinnen, Architektinnen, Geschäftsfrauen oder Politikerinnen) – Vereins- und Verbandsarchive – Archive von politischen Parteien und Organisationen – Firmenarchive – Fotoarchive

Die nächste **Veranstaltung** im Frauenkulturarchiv findet am Freitag, 4. September, statt. Thema: «Self Branding für smarte Frauen – oder: So verkaufe ich mich richtig gut». Vortrag und Workshop mit Petra Wüst, Coach, Trainerin und Dozentin in Basel.

Das Frauenkulturarchiv an der Goldgasse 10 ist jeweils am Montag von 9 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr oder auf Anfrage geöffnet. Frauenkulturarchiv Graubünden, Postfach 728, 7002 Chur, Telefon 081 250 04 60, www.frauenkulturarchiv.ch



MONICA BRÜGGER
(*1932), Architektin

Monica Brügger ist eine Pionierin. Sie wurde 1932 in Mollis GL geboren und wuchs in Chur auf. Nach der Kantonsschule studierte sie an der ETH Zürich Architektur. 1957 erwarb sie als erste diplomierte Architektin der ETH Zürich ihr Diplom bei Prof. Hans Hofmann.

Von 1957 bis 1958 war sie Hilfsbauleiterin des Schweizer Pavillons von Werner Gantenbein für die Weltausstellung in Brüssel. Monica Brügger kehrte 1959 nach Chur zurück und baute für ihre Eltern ein Wohnhaus in Chur, ihr Gesellenstück.

Von 1963 bis 1964 war sie in Paris bei Pierre Vago und in Genf bei Jean-Marc Lamunière tätig. Monica Brügger gründete 1964 als erste Bündner Architektin ihr eigenes Büro und begann mit der Realisierung des Otto-Barblan-Schulhauses in Chur, welches für Graubünden Pioniercharakter besitzt und an welchem die Prinzipien der modernen Architektur ablesbar sind. Monica Brügger erhielt im Mai 2009 den Churer Kulturpreis für ihr Lebenswerk; ihr Werkarchiv lagert im Frauenkulturarchiv.

Quelle: Bündner Jahrbuch 2009, Tardis Verlag, Chur.



Ohne Fotos, Tagebücher oder Tonträger gibt es keine Geschichte.

derinnen, das Frauenkulturarchiv näher zu den Menschen zu bringen und dadurch Schwellenängste abzubauen. Seit dem Umzug betreten mehr Interessierte spontan die Räumlichkeiten; Einheimische, Gäste, Touristen. «Und viele bemerken, dass sie das Frauenkulturarchiv eine sehr wichtige Einrichtung fänden und es in ihrem Kanton oder Land nichts Vergleichbares gebe», erzählt Silke Redolfi.

Unbezahlte Frauenarbeit

Es ist diese direkt geäußerte Sympathie und die grosse Unterstützung der rund 200 Gönnerinnen und Gönner, die das Frauen-

kulturarchiv seit Beginn wegtragen. Doch obwohl das Archiv Basisarbeit leistet, muss es ohne Betriebsbeitrag der Stadt Chur auskommen. Zwar erhält das Frauenkulturarchiv einen Betriebsbeitrag des Kantons, alle Aktivitäten müssen aber mit Projektbeiträgen und Sponsorengeldern finanziert werden.

Über 10000 Arbeitsstunden wurden bislang ehrenamtlich geleistet, also nicht entlohnt. «Das hinterlässt ein sehr ungutes Gefühl», kommentiert Silke Redolfi, «und es ist nicht richtig. Denn wir leisten ja auch einen Beitrag an eine vielfältige und gerechte Gesellschaft, indem wir die Öffentlich-



Fachgerecht aufgehoben: Das Archivgut lagert in säurefreien Archivschachteln.

keit für Genderforschung begeistern, wissenschaftliche Tagungen organisieren und kulturelle Veranstaltungen.» Deshalb, betont die Archivleiterin, wäre ein Betriebsbeitrag der Stadt Chur eine grosse Erleichterung.

Noch ist es nicht soweit, dass das Frauenkulturarchiv eine bezahlte Teilzeitstelle hat und die Administration, Projektleitung, Archivierung und Kommunikation durch einen jährlichen Betriebsbeitrag gesichert sind. Noch muss für jedes Projekt einzeln eine Eingabe bei Stiftungen, Stadt und Kanton gemacht werden, was mitunter mit grossem Aufwand verbunden ist. Einzelne

Zukäufe, wie beispielsweise die Archivgestelle für die neuen Räumlichkeiten, können überhaupt erst dank Zuwendungen getätigt werden.

Dennoch möchte die Historikerin Silke Redolfi in Bälde ein weiteres Projekt in Angriff nehmen: Die Realisierung eines Frauenlexikons mit Fachartikeln und Kurzporträts. Es werde vermutlich eine Internetversion geben, da die Daten fortlaufend aktualisiert werden müssten. Und das Frauenlexikon werde eine Ergänzung zu den bereits bestehenden historischen Lexika darstellen – in denen Frauen, aus unersichtlichen Gründen, kaum vorkommen.



EMMI WILDBERGER (1919–2008), Fürsorgerin

Emmi Wildberger wuchs in Chur auf. Sie besuchte das Gymnasium, wo sie mit fünf anderen Mädchen und 30 Buben in einer Klasse war. Nach der Matura machte sie eine Haushaltlehre und liess sich zur Sekretärin ausbilden. Danach ging sie nach Genf, um moderne Sprachen zu studieren.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges kehrte Emmi Wildberger nach Chur zurück und erledigte die Korrespondenz und Buchhaltung im Ingenieurbüro ihres Vaters.

Später wird Emmi trotz angespannter finanzieller Situation der Besuch der Sozialen Frauenschule in Zürich ermöglicht. Sie kommt 1946 als Fürsorgerin ins Engadin, das als «Salonbezirk» galt, weil dort kaum finanzielle Armut existierte. Nach dem Tod ihres Vaters zog Emmi Wildberger 1954 wieder nach Chur ins Haus ihrer Mutter.

17 Jahre arbeitete sie für die Fürsorge in Chur. Dabei wirkte sie auch in der Personalkommission des Kantons mit und setzte sich für gleiche Gehälter für Mann und Frau ein. Nach fast 30 Jahren Fürsorgearbeit liess sich Emmi Wildberger vorzeitig pensionieren und pflegte ihre Mutter. Nach deren Tod engagierte sie sich in der Bündnerinnen-Vereinigung und in verschiedenen Kommissionen. Ein Teil ihres Nachlasses ist im Frauenkulturarchiv archiviert.

Aus: *Erzählenhören, Frauenleben in Graubünden*, Cathomas, Fischbacher, Jecklin u.a., erschienen bei Octopus Verlag.



ANNA VON PLANTA (1858–1934), Stifterin des Frauenspitals Fontana

Anna Cäcilia von Planta wurde als älteste von drei Geschwistern am 21. November 1858 im ägyptischen Alexandrien geboren, wo ihr Vater das Handelshaus J. & P. von Planta führte. 1867 kehrte die Familie in die Schweiz zurück.

Annas Geschwister Lily und Rudolf starben früh. Nach dem Tod der Geschwister und des Vaters verband Mutter und Tochter eine enge Beziehung. Die Sommer verbrachten sie in illustrierter Gesellschaft in

ihrem Chalet im Engadin. Ein guter Freund war beispielsweise der Künstler Giovanni Segantini. An den gesellschaftlichen Anlässen, die von Plantas gaben, sang Anna von Planta eigenwillig interpretierte Stücke. In ihrer Freizeit schrieb sie tagebuchähnliche Gedichte.

Anna von Planta war eine intelligente und gebildete Frau, die sich in sozialen Bereichen engagierte. Im Haus Fontana in Chur richtete sie ein Erholungsheim für Kinder «unbemittelten Standes» ein. 1916 vermachte sie die Villa dem Kanton Graubünden mit der Auflage, darin innerhalb eines Jahres ein Frauenspital zu eröffnen. Nach der Schenkung zog Anna von Planta mit ihrer Mutter nach Genf und kehrte erst wenige Jahre vor ihrem Tod nach Chur zurück.

Quelle: *frauenKörper, Beiträge zur Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubündens im 19. und 20. Jahrhundert*, herausgegeben von Ursula Jecklin, Silke Redolfi und Silvia Hofmann, erschienen im Verlag Neue Zürcher Zeitung.